IK-NACHRICHTEN

Pro Sancta Ecclesia

Initiative katholischer Laien und Priester

20. Jahrgang, Nr. 2 und 3 **Februar/März 2019**

Robert Spaemann †

Am 10. Dezember 2018 verstarb Prof. Dr. Robert Spaemann, einer der bedeutendsten Philosophen unserer Zeit, im Alter von 91 Jahren.

Er wurde am 5. Mai 1927 in Berlin geboren und studierte Philosophie, Geschichte, Theologie und Romanistik in Münster, München, Fribourg und Paris. Er war Professor für Philosophie an den Universitäten Stuttgart, Heidelberg und München. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof seines Wohnortes Stuttgart-Botnang.

Robert Spaemann vertrat eine Philosophie, die anerkennt, daß es eine vom menschlichen Bewußtsein unabhängige Wirklichkeit gibt, die Gegenstand sinnvollen Sprechens sein kann: insbesondere Gott als letzte und alles bestimmende Wirklichkeit, die Natur des Menschen und die Sittlichkeit des Handelns.

Ohne damit eine Gewichtung vorzunehmen, seien von seinen zahlreichen Veröffentlichungen einige namentlich genannt: Die Frage Wozu? Geschichte und Wiederentdeckung des teleologischen Denkens (mit Reinhard Löw), München 1981; Moralische Grundbegriffe, München 1982; Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik, Stuttgart 1989; Personen. Versuche über den Unterschied zwischen „etwas“ und „jemand“, Stuttgart 1996; Der letzte Gottesbeweis (mit Rolf Schönberger), München 2007.

Obwohl sein Standpunkt in vielerlei Hinsicht dem heutigen philosophischen (und politischen) Mainstream entgegengesetzt war, wurde Robert Spaemann in der Fachwelt auch von denen respektiert, die nicht seiner Meinung waren. Das zeigen nicht zuletzt die Nachrufe, die anläßlich seines Todes in den Medien (z. B. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau, Süddeutsche Zeitung, Die Welt, Der Spiegel, Die Zeit, Neue Zürcher Zeitung) erschienen sind.

Robert Spaemann war ein tiefgläubiger Katholik. Die Verwerfungen in der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil betrachtete er mit Sorge.

Robert Spaemann vor der „Weisheit Ägyptens“ (Inschrift am Sockel von Berninis Elefanten, der einen altägyptischen Obelisken trägt - Platz vor der Kirche Santa Maria sopra Minerva in Rom): Es bedarf eines Elefanten, um die von dem weisen Ägypten auf dem Obelisken eingemeißelten Zeichen, und eines starken Geistes, um die Weisheit zu tragen.

So war er im Frühjahr 1990 wesentlich an der Gründung der Vereinigung „Pro Missa Tridentina“ beteiligt, einem Zusammenschluß katholischer Laien des deutschsprachigen Raums, die der Feier der heiligen Messe und der anderen Sakramente in der außerordentlichen Form des römischen Ritus verbunden sind.

Nachdrücklich begrüßte Robert Spaemann die Bemühung, glaubenstreue Katholiken in den „Initiativkreisen katholischer Laien und Priester“ zu versammeln. Mehrmals referierte er im Initiativkreis Augsburg.

Er gehörte auch zu denjenigen, die Ende der 1990er Jahre die Mitwirkung der katholischen Kirche in Deutschland an der nachweispflichtigen Schwangerschaftskonfliktberatung massiv kritisierten und von den deutschen Bischöfen den Ausstieg aus diesem System forderten.

Vor diesem Hintergrund versteht es sich, daß der international anerkannte Philosoph innerhalb des „amtlichen“ deutschen Katholizismus nicht viele Freunde hatte.

(Fortsetzung S. 8)

Hrsg.: Pro Sancta Ecclesia, Initiative kath. Laien u. Priester e.V., Schaldinger Str. 27c, D-94036 Passau
Verantwortlicher Redakteur:
Christoph Blath, ikn.ch.blath@t-online.de
Erscheint ca. 6-mal jährlich, kostenlos.
www.pro-sancta-ecclesia.de
Einstellen ins Internet nur nach schriftl. Genehmigung.

DPAG, Entg. bez.
B 53973, PVSt,

Papst Franziskus und die Mißbrauchskrise

Die Mißbrauchskrise hat die katholische Kirche nach wie vor fest im Griff und bestimmt weiterhin auch die innerkirchliche Auseinandersetzung.

Im Rahmen der Berichterstattung zu diesem Thema, dem der größte Teil der vorletzten Ausgabe der IK-Nachrichten (10-11/2018) gewidmet war, wurde kritisch vermerkt, daß Papst Franziskus nicht die Lösung, sondern ein Teil des Problems sei (S. 8).

Bestätigt wird diese pessimistische Einschätzung durch die Entwicklung in den letzten Monaten.

Ein kleiner Gewinn ist sicher die Tatsache, daß der ehemalige Erzbischof von Santiago de Chile und Vertrauter des Papstes, Kardinal Francisco Javier Errázuriz Ossa, dem Mißbrauchsopfer schweres Versagen im Fall des chilenischen Bischofs Juan Barros Madrid vorwerfen (vgl. IK-Nachrichten 10-11/2018, S. 2), nicht mehr dem Rat der den Papst bei der Kurienreform beratenden Kardinäle angehört (Die Tagespost vom 22. 11. 2018. S. 12).

Nicht einmal eine halbe Sache ist dagegen der Umgang des Papstes mit einem weiteren Vertrauten, Kardinal Donald Wuerl, der im Bericht einer „Grand Jury“ im US-Bundesstaat Pennsylvania als „Vertuscher“ bezeichnet wird (vgl. IK-N 10-11/2018, S. 2) und inzwischen nicht mehr Erzbischof von Washington ist. Am 12. Oktober 2018 nahm Franziskus seinen Amtsverzicht an, bestimmte ihn aber gleichzeitig zum Apostolischen Administrator der Erzdiözese Washington bis zur Ernennung seines Nachfolgers (katholisch.de am 12. 10. 2018). Ein Brief des Papstes an Kardinal Wuerl, in dem er dessen Schweigen angesichts der gegenüber ihm erhobenen Vorwürfe lobte, sowie sein Verbleiben in der Bischofskongregation riefen sogar den Unmut der „New York Times“ hervor: „[…] verstärkt der Papst den Eindruck, daß er den außergewöhnlichen Schaden nicht versteht, der von Klerikern angerichtet worden ist, die grausam und schamlos ihre Macht über Kinder und Erwachsene, die ihnen vertrauten, mißbrauchten“ (nytimes.com am 12. 10. 2018 - eigene Übersetzung).

Wenig vertrauenserweckend ist weiterhin das Verhalten des Papstes im Blick auf das „Zeugnis“ von Erzbischof Carlo Maria Viganó.

Zur Erinnerung (vgl. IK-N 10-11/2018, S. 3): Erzbischof Viganó, bis 2016 Apostolischer Nuntius in der Vereinigten Staaten, hatte im August letzten Jahres Papst Franziskus vorgeworfen, er habe Kardinal Theodore McCarrick, den früheren Erzbischof von Washington, der wegen seines Fehlverhaltens von Papst Benedikt XVI. gemaßregelt worden sei, de facto rehabilitiert, obwohl er von ihm (Viganó) bereits im Juni 2013 informiert worden sei, daß es sich bei McCarrick um einen „Serientäter“ handle.

Bis heute hat sich Franziskus dazu in der Sache nicht geäußert. Vielmehr bat er „alle Gläubigen in der Welt, im Oktober täglich den Rosenkranz gegen den ‚Großen Ankläger‘ Viganó zu beten“. So jedenfalls interpretiert Guido Horst, Vatikan-Korrespondent der „Tagespost“, ein Kommuniqué des Vatikanischen Presseamtes vom 29. September in Verbindung mit der Predigt des Papstes am 11. September in Santa Marta, in der er davon sprach, „der Große Ankläger“ habe es derzeit mit den Bischöfen, wobei er versuche „ihre Sünden zu entlarven, um das Volk in Aufregung zu versetzen“ (DT vom 04. 10. 2018, S. 9).

Vor Weihnachten berichtete das „Wallstreet Journal“, wegen sexuellen Mißbrauchs verurteilte Priester könnten auf Anordnung von Papst Franziskus in einem kanonischen Berufungsverfahren mit einer deutlichen Strafreduzierung rechnen (kath.net am 27. 12. 2018). Derzeit werde bei mindestens einem Drittel der Fälle die Strafe reduziert (Ebda.).

Sollte diese Information, zu dem es bis jetzt (Redaktionsschluß der vorliegenden Ausgabe der IK-Nachrichten) keine Stellungnahme von Seiten des Vatikans gibt, zutreffen, wäre zu fragen, ob Franziskus überhaupt den Willen hat, den sexuellen Mißbrauch in der Kirche effektiv zu bekämpfen.

Von großem öffentlichen Interesse wird das weltweite Bischofstreffen zum Umgang mit dem sexuellen Mißbrauch in der Kirche sein. Zu diesem Treffen, das vom 21. bis 24. Februar d. J. im Vatikan stattfinden soll, sind die Vorsitzender aller Bischofskonferenzen, dazu Ordensobere, Verantwortliche der Ostkirchen sowie Fachleute eingeladen.

Dem von Papst Franziskus ernannten vierköpfigen Vorbereitungskomitee gehören übrigens auch die Kardinäle Blase Cupich von Chicago und Oswald Gracias von Bombay an.

Kardinal Cupich, der als enger Freund von Theodore McCarrick gilt und diesem möglicherweise seine Karriere verdankt, hatte seinerzeit im Blick auf die Vorwürfe Erzbischof Viganós gegenüber Franziskus gesagt, der Papst habe eine „größere Agenda“, z. B. den Umweltschutz oder den Schutz von Migranten (vgl. IK-N 10-11/2018, S. 4)

Eine Fehlbesetzung ist möglicherweise auch Kardinal Gracias. Er wird beschuldigt, einen Mißbrauchsfall im indischen Erzbistum Mumbai vertuscht zu haben (katholisch.de am 28. 11. 2018). Des weiteren wird ihm vorgehalten, bei der Bischofssynode zum Thema „Jugend“ im Oktober gefordert zu haben, gegenüber älteren Mißbrauchstätern größere Milde walten zu lassen (Ebda.).

Allzu große Hoffnungen auf die „Mißbrauchssynode“ im Februar sollte man sich auch aus einem anderen Grund nicht machen. Es ist kaum vorstellbar, daß es dort auch um den Kernpunkt der Mißbrauchskrise geht: die auch von Papst Franziskus geförderte permissive Moral (vgl. IK-N 10-11/2018, S. 5-7) und die Glaubenskrise, die die katholische Kirche seit mehr als einem halben Jahrhundert erschüttern.

Christoph Blath

Vom sexuellen Mißbrauch zum Mißbrauch der Sexualität

Am 28. September 2018 wurde die Studie „Sexueller Mißbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ offiziell vorgestellt. Mindestens 3677 Personen sollen zwischen 1946 und 2014 Opfer sexueller Übergriffe geworden sein, wobei die Zahl der Täter auf 1670 beziffert wird (Die Tagespost vom 20. 09. 2018, S. 2).

Die Validität der Studie ist allerdings umstritten. Der Psychiater und Theologe Manfred Lütz hat sie als in weiten Passagen „unwissenschaftlich, feuilletonistisch und anekdotisch“ qualifiziert (DT vom 27. 09. 2018, S. 16).

Kirchenpolitische Forderungen

Das hindert indes bestimmte kirchliche Kreise nicht daran zu versuchen, aus der Studie kirchenpolitisches Kapital zu schlagen.

So forderte die Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) in ihrem Beschluß vom 23. November, als Konsequenz aus der Mißbrauchsstudie „Veränderungen“, z. B. „Sich aktiv dafür einzusetzen, den Pflichtzölibat abzuschaffen.“ - „In der kirchlichen Sexualmoral die vielfältigen Lebensformen und Lebenswirklichkeiten positiv anzuerkennen“.

Auch die Mehrheit der deutschen Bischöfe scheint in diese Richtung zu denken, wenn es in ihrer Erklärung anläßlich ihrer Herbst-Vollversammlung vom 27. September heißt: „Die für die katholische Kirche spezifischen Herausforderungen wie die Fragen nach der zölibatären Lebensform der Priester und nach verschiedenen Aspekten der katholischen Sexualmoral werden wir unter Beteiligung von Fachleuten verschiedener Disziplinen in einem transparenten Gesprächsprozess erörtern.“

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang der in Aussicht gestellte Dialog über die katholische Sexualmoral. Was darunter zu verstehen ist, hat der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck mit seiner Äußerung, daß er die Sexualmoral der katholischen Kirche „weiterentwickeln“ möchte, angedeutet (kath.net am 20. 11. 2018). Das Ziel dieser „Weiterentwicklung“ ist allem Anschein nach das, was das ZdK die positive Anerkennung der „vielfältigen Lebensformen und Lebenswirklichkeiten“ nennt.

Zu einigen Grundsätzen der katholischen Sexualmoral

Gemeint sind damit zweifelsohne die vielfältigen *sexuellen* Lebensformen und Lebenswirklichkeiten außerhalb der gültig geschlossenen Ehe von Mann und Frau, vor allem die körperliche Vereinigung zwischen einem Mann und einer Frau, die nicht miteinander verheiratet sind (Unzucht i. e. S.), der Ehebruch sowie die homosexuellen Handlungen.

Demgegenüber ist es beständige kirchliche Lehre, daß der Geschlechtsakt ausschließlich in der Ehe stattfinden darf und außerhalb der Ehe *stets* eine schwere Sünde ist (Katechismus der katholischen Kirche, Art. 2390). *Niemals* hat die katholische Kirche etwas anderes gelehrt. Diesbezüglich ist daher ein ergebnisoffener Dialog resp. „Gesprächsprozeß“ überhaupt *nicht* möglich.

Im einzelnen qualifiziert der Katechismus die *Unzucht*, d. h. die körperliche Vereinigung zwischen einem Mann und einer Frau, die nicht miteinander verheiratet sind, als „schweren Verstoß gegen die Würde dieser Menschen und der menschlichen Geschlechtlichkeit selbst“ (2353), den *Ehebruch* als absolut verboten (2380), die *Ehescheidung* als „schweren Verstoß gegen das natürliche Sittengesetz“ (2384), die *Wiederverheiratung* als Verstärkung des Ehebruchs (Ebda.) sowie die *homosexuellen Handlungen* als „in sich nicht in Ordnung“, da sie „gegen das natürliche Gesetz verstoßen“ (2357).

Zum Zeugnis des Neuen Testaments

Im Neuen Testament wird der Begriff „Unzucht“ (griech. *porneía*) in einem umfassenderen Sinn als im Katechismus gebraucht. Hintergrund ist hier der spätjüdisch-rabbinische Sprachgebrauch, wo unter Unzucht „nicht nur Hurerei und jeder außereheliche Geschlechtsverkehr […], sondern auch alle nach rabb[inischem] Recht unerlaubten Verwandtschaftsehen“ zu verstehen sind, ebenso „Blutschande […] und alle Arten widernatürlichen Geschlechtsverkehrs“ (Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament II, Wuppertal 1971, S. 1507). Dabei bezeichnen die paulinischen Schriften mit der Wortgruppe *pórnae* „jede Art illegitimen Geschlechtsverkehrs“ (Ebda., S. 1508).

Im Neuen Testament finden weder Unzucht noch Ehebruch eine positive Anerkennung. Im Gegenteil:

Für Jesus gehören Unzucht und Ehebruch zu jenen bösen Verhaltensweisen, die „aus dem Herzen“ kommen und den Menschen unrein machen (Mt 15,18-20; Mk 7,20-22). Hinsichtlich des Ehebruchs erklärt Jesus sogar, daß derjenige, der „eine Frau auch nur lüstern ansieht, […] in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen“ hat (Mt 5,27).

In den paulinischen Schriften werden die Christen ermahnt, „die Werke der Finsternis“ abzulegen, „die Waffen des Lichtes“ anzulegen und „ehrenhaft [zu] leben wie am Tag, ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht“ (Röm 13,12f); „nicht mehr wie die Heiden in ihrem nichtigen Denken“ zu leben und sich „der Ausschweifung“ hinzugeben, „um voll Gier jede Art von Gemeinheit zu begehen“, sondern „den alten Menschen“ abzulegen, „der in Verblendung und Begierde zugrunde geht“, und „den neuen Menschen“ anzuziehen, „der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,17.19.22.24); da sie „mit Christus auferweckt“ sind, den „Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische“ zu richten und zu töten, was irdisch an ihnen ist: „die Unzucht, die Schamlosigkeit, die Leidenschaft, die bösen Begierden und die Habsucht, die ein Götzendienst ist“ (Kol 3,1.2.5).

Wiederholt warnt Paulus vor den Folgen der heidnischen Lebensweise. Er weiß, „daß Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden“ (1 Kor 6,9f; vgl. Gal 5,19-21) und „Götzendiener“ den Zorn Gottes auf sich herabziehen (Eph 5,5f; vgl. Kol 3,5f). Daher überrascht es nicht, wenn die Korinther aufgefordert werden, denjenigen, „der sich Bruder nennt und dennoch Unzucht treibt, habgierig ist, Götzen verehrt, lästert, trinkt oder raubt“, aus ihrer Gemeinde auszuschließen (1 Kor 5,11-13).

Geradezu vernichtend ist das Urteil, das der Völkerapostel über die „Feinde des Kreuzes Christi“ in Philippi spricht: „Ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott der Bauch; ihr Ruhm besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn“ (Phil 3,19).

Erläuterung: In Eph 4,19 („jede Art von Gemeinheit“) geht es auch um die sexuelle Zügellosigkeit. In 1 Kor 6,9, Gal 5,19, Eph 5,5 und Kol 3,5 wird die Unzucht ausdrücklich genannt. In Phil 3,19 ist der Begriff „Schande“ sexuell konnotiert.

Zurück zu den „Werken der Finsternis“ und zum „alten Menschen“?

Demgegenüber die Sexualmoral der katholischen Kirche „weiterzuentwickeln“, d. h. die vielfältigen *sexuellen* Lebensformen und Lebenswirklichkeiten außerhalb der gültig geschlossenen Ehe „positiv anzuerkennen“, bedeutet, das Zeugnis des Neuen Testaments auf den Kopf zu stellen. In diesem Fall wäre es Aufgabe der Kirche, jene Verhaltensweisen zu befürworten, die den Menschen unrein machen; die Christen zu ermutigen, „die Waffen des Lichtes“ abzulegen und „die Werke der Finsternis“ wieder anzulegen; ihnen zuzuraten, „den neuen Menschen“ abzulegen, „der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ und „den alten Menschen“ wieder anzulegen, „der in Verblendung und Begierde zugrunde geht“; sie darin zu bestärken, den Sinn auf das Irdische und nicht das Himmlische zu richten und als „Ungerechte“, „Götzendiener“ und „Feinde des Kreuzes Christi“ zu leben.

Die Kirche als Verführerin zum Bösen? Kennt man in bestimmten kirchlichen Kreisen nicht die Warnung Jesu vor der Verführung zum Bösen und sein Wort vom Mühlstein (Mt 18,6f; Mk 9,42; Lk 17,1-3a)?

Vom Mißbrauch zum Mißbrauch

Sowohl das ZdK als auch die Mehrheit der deutschen Bischöfe unterstellen einen Zusammenhang zwischen dem sexuellen Mißbrauch von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch katholische Geistliche auf der einen Seite und der geltenden katholischen Sexualmoral auf der anderen Seite, und zwar dergestalt, daß letztere zum sexuellen Mißbrauch beigetragen habe und nun „weiterentwickelt“, d. h. abgeschafft werden müsse.

Soll ausgerechnet die beständige kirchliche Lehre, daß der Geschlechtsakt außerhalb der Ehe stets eine schwere Sünde ist, zum sexuellen Mißbrauch beigetragen haben? Kann allen Ernstes die Empfehlung anderer Formen des Mißbrauchs der Sexualität, z. B. der Unzucht im Sinn der paulinischen Schriften, den sexuellen Mißbrauch von Abhängigen und Schutzbefohlenen in Zukunft verhindern? Bildlich gesprochen: Kann man ein Feuer löschen, indem man Benzin hineingießt?

Der Versuch, die katholische Sexualmoral zum Sündenbock für den sexuellen Mißbrauch zu machen, zeugt entweder von verantwortungsloser Unwissenheit oder gehöriger Dreistigkeit. Der Verfall der katholischen Kirche in Deutschland ist jedenfalls weit fortgeschritten.

Christoph Blath

Bischof Voderholzer zur Bedeutung der „Theologie des Leibes“

In dem am 18. 12. 2018 veröffentlichten kath.net-Interview (kath.net/news/66280) sagte der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer im Blick auf die Forderung, die Sexualmoral der Kirche „weiterzuentwickeln“:

Wir brauchen endlich eine intensive Bemühung, den großen Schatz, den uns der Heilige Papst Johannes Paul II. hinterlassen hat, nämlich die „Theologie des Leibes“ zu heben und fruchtbar zu machen. Johannes Paul II. hat ein menschlich-personales Verständnis der Sexualität als Ausdruck der ganzheitlichen Hingabe, und das ist das Heilmittel gegen eine geradezu manichäische Leibverachtung. Wir haben ja im gegenwärtigen Mainstream eine Art Gnosis, eine Trennung von Leib und Seele beim Reden über Mann und Frau, eine Missachtung der leiblichen Bestimmtheit des Menschen entweder als Mann oder Frau. Der Leib ist doch die Ausdrucksgestalt der Geist-Seele des Menschen und darf nicht zum bloßen Instrument der Lustbefriedigung erniedrigt werden. Dazu hat der heilige Johannes Paul II. Maßgebliches gesagt. Diesen Schatz sollten wir dringend heben.

Der Glanz der Wahrheit hatte keine Macht mehr …

In ihrem im Dezember 2018 erschienenen Buch „Missbrauch - Euer Herz lasse nicht verwirren!“ (fe-medien Verlag, Kisslegg) geht es Gabriele Kuby vor allem um die Gründe, die zur aktuellen Mißbrauchskrise geführt haben. In einem in der „Tagespost“ (06. 12. 2018, S. 17) vorab veröffentlichten Auszug heißt es u. a.:

Die katholische Kirche ist keine Festung, welche bei Angriff die Zugbrücke hochziehen könnte. Der Durchbruch der sexuellen Revolution von 1968 erfolgte kurz nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965), welches von vielen als eine Lockerung der verbindlichen katholischen Lehre und Praxis wahrgenommen wurde – ob zu Recht oder zu Unrecht, kann hier nicht diskutiert werden. Jedenfalls trug der frische Wind durch die geöffneten Fenster des Aggiornamento die Samen der sexuellen Revolution in die Kirche, welche dort mit erstaunlicher Geschwindigkeit Wurzeln schlugen und in Lehre und Praxis austrieben.

Paul VI. versuchte mit seiner Enzyklika „Humanae vitae“, veröffentlicht im schicksalshaften Jahr 1968, noch einen Pflock einzuschlagen, um das Schiff der Kirche daran festzubinden. Nach ihm setzte Johannes Paul II. alles daran, mit einer Fülle von Lehrschreiben und der tiefschürfenden „Theologie des Leibes“ die Schönheit von Sexualität, Ehe und Familie im Plan Gottes aufleuchten zu lassen – aber vergeblich. Der Glanz der Wahrheit hatte keine Macht mehr, die Strukturen der Sünde in der Kirche aufzubrechen. Sie hatten sich bereits so festgesetzt, dass sie die Transmission der päpstlichen Lehre bis hinein in die theologischen Fakultäten, Priesterseminare, Religionsunterricht und Gemeinden systematisch verhindern konnten. Verkündigung der kirchlichen Lehre über Sexualität – ein Totalausfall seit den siebziger Jahren.

Die sexuellen Sünden konnten wuchern, wurden theologisch gerechtfertigt, im Beichtstuhl für nicht existent erklärt (sofern er überhaupt noch genutzt wurde), in den Priesterseminaren geduldet und vertuscht, bis, wie kann es anders sein, nun an der verbindlichen katholischen Lehre, am depositum fidei gerüttelt wird. Die globale Missbrauchskrise ist die sichtbar gewordene Spitze des Eisbergs der sexuellen Sünde, der nun, Gott sei Dank, ans Licht kommt.

Der moralische Verfall - eine Folge der Korruption der Glaubenslehre

Zu Gabriele Kubys Buch „Missbrauch - Euer Herz lasse nicht verwirren!“ schrieb Kardinal Gerhard Müller ein Vorwort, das, wie die folgenden Passagen zeigen, nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig läßt:

Es geht hier nicht nur um Untaten einzelner psychisch schwer gestörter Personen, sondern um eine strukturelle Verweltlichung im Klerus, die blind macht für den moralischen Verfall, der aus einer Korruption der Glaubenslehre stammt.

Die Priester sind Kinder ihrer Zeit und der hypersexualisierten Gesellschaft, welche die männliche und weibliche Geschlechtlichkeit hedonistisch missbraucht und um die höhere Idee der Liebe betrügt. Aber anstatt wie Jesus von Mitleid erfüllt zu sein für die Menschen, die wie Schafe ohne Hirten sind, suchen kirchliche Meinungsführer ihr Heil in der bequemen Anpassung an den totalitären Zeitgeist und folgen den Schafen in ihrem Drang zum Abgrund.

In dieser kirchengeschichtlich einmaligen Krise mangelt es der Kirche in den einst christlichen Ländern an glaubensstarken Bischöfen, heiligen Priestern und geistesmächtigen Gelehrten.

Mitmachen, Abwiegeln, Herunterspielen, Warten auf bessere Zeiten und sophistische Unterscheidungen zwischen der unantastbaren Lehre und der pastoralen Anpassung an den Zeitgeist bis zum Verlust des unterscheidend Christlichen helfen weder der Kirche noch der Welt aus dieser Krise, wo nur die Wahrheit wirklich befreiend wirken kann.

Der Glaube des modernen Menschen

„Der Moderne glaubt fest, dass nur das Unreine authentisch ist.“

Nicolàs Gómez Dávila, Es genügt, dass die Schönheit unseren Überdruss streift. Aphorismen, ausgewählt und herausgegeben von Michael Klonovsky, Stuttgart 2007, S. 59

300 Jahre gläubige und ungläubige Theologie“

Die aktuelle Mißbrauchskrise kann nur im Zusammenhang mit der Glaubenskrise verstanden werden, die die katholische Kirche seit mehr als einem halben Jahrhundert erschüttert. Zu Recht hat Kardinal Gerhard Müller vom „moralischen Verfall“ gesprochen, der aus der „Korruption der Glaubenslehre“ stammt.

Die Korruption der Glaubenslehre in der Neuzeit ist das Thema eines umfangreichen Werkes, das der renommierte Kanonist Georg May im Jahr 2017 veröffentlicht hat. Es trägt den Titel „300 Jahre gläubige und ungläubige Theologie“ und ist im Sarto-Verlag erschienen.

In der Einleitung schreibt der Autor: „Der Ausgangspunkt der hier vorgelegten Überlegungen ist die Beobachtung, daß sich in der katholischen Theologie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein grundstürzender Wandel vollzogen hat. Bis zu diesem Ereignis trugen die allermeisten Theologen die Lehre der Kirche korrekt vor. Die katholischen Christen konnte sich auf sie verlassen. Abweichungen und Verirrungen wurden fast unmittelbar bemerkt, gerügt und abgestellt. Beginnend mit dem Konzil hat sich die Lage tiefgreifend verändert. Positionen, die vorher undenkbar waren, werden von katholischen Theologen vorgetragen und bleiben in der Regel unbeanstandet. Es gibt eine ungläubige, halbgläubige, abbauende Theologie, und dies nicht nur hier und da, sondern weit verbreitet und fast überall. Die gesunde, gläubige Theologie gerät ins Hintertreffen. Dieser erregende Vorgang hat meines Wissens bisher noch keine angemessene Beachtung gefunden. Diesem Mangel möchte ich abhelfen.“

Das Werk ist in drei große Teile gegliedert: Das 18. Jahrhundert - Das 19. Jahrhundert - Das 20. Jahrhundert. In jedem Teil geht es zunächst um die protestantische Theologie, ohne die der Verfall der katholischen Theologie nicht verstanden werden kann.

Hierbei kommt auch die gläubige Theologie zu ihrem Recht, der Schwerpunkt der Darstellung liegt jedoch, und das ist der Natur der Sache geschuldet, auf der ungläubigen, halbgläubigen, abbauenden Theologie.

Was letztere betrifft, seien hier - stellvertretend für viele andere - die Namen einiger prominenter Vertreter genannt:

Ferdinand Christian Bauer, Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher, David Friedrich Strauß (19. Jhd./prot.); Ignaz von Döllinger, Georg Hermes, Anton Günther (19. Jhd./kath.)

Rudolf Bultmann, Adolf von Harnack, Ernst Troeltsch, Wilhelm Marxsen, Paul Tillich (20. Jhd./prot.); Josef Blank, Anton Vögtle, Gotthold Hasenhüttl, Walter Kasper, Karl Rahner, Edward Schillebeeckx, Franz Böckle, Bernhard Häring, Norbert Greinacher, Hubertus Halbfas (20. Jhd./kath.)

Im Blick auf die Inhalte der ungläubigen Theologie wird ein breites Spektrum aufgezeigt. Kurzum: Es gibt kaum einen kirchlichen Glaubenssatz, der nicht hinterfragt, bezweifelt, marginalisiert, uminterpretiert oder bestritten wird.

Von besonderem Gewicht sind natürlich die Verwerfungen in der Christologie. Hier zeigt sich eine breite theologische Front gegen die göttliche Natur Jesu Christi, seine Präexistenz und jungfräuliche Geburt, seine Wunder, die Heilsbedeutung seines Todes und die leibliche Dimension seiner Auferstehung. Die schwerwiegenden Folgen z. B. für den trinitarischen Gottesglauben und das Verständnis der Sakramente liegen auf der Hand.

Durchaus vertretbar ist die weitgehende Beschränkung auf die deutschsprachige Theologie. Unbestritten ist ihr weltweiter Einfluß. Dafür gibt es verschiedene Gründe, nicht zuletzt, daß Deutschland das Kernland der sogenannten Reformation ist und auf katholischer Seite seit mehr als einem halben Jahrhundert der Rhein in den Tiber und von dort in die ganze Welt fließt.

Wie nicht anders zu erwarten, wird diese erhellende Publikation in der theologischen Zunft totgeschwiegen. Gerade deswegen gehört sie in die Hand jedes gläubigen Priesters und Religionslehrers.

Das Buch hat einen Umfang von 1115 Seiten und bietet neben den drei genannten Teilen eine Einleitung sowie je ein Verzeichnis der Personen, Sachen und geographischen Begriffe. Die übersichtliche Gliederung ermöglicht es, auch einzelne Kapitel oder - wie in einem Nachschlagewerk - die Darstellung eines bestimmten Theologen zu lesen.

Georg May versteht es, selbst schwierige Sachverhalte verständlich darzustellen. Daher kann sein Werk auch dem theologisch interessierten Laien empfohlen werden.

Im Blick auf den Umfang und die Herstellungsqualität des Buches ist der Kaufpreis von 49,00 EUR sehr günstig.

C. B.

Kardinal Marx hat ein Problem mit dem christlichen Abendland

Kardinal Reinhard Marx, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, bezog am 10. Januar d. J. bei einer Diskussion in Berlin Stellung gegen die Rede vom „christlichen Abendland“, denn „der Begriff [sei] vor allem ausgrenzend“ und verkenne die „große Herausforderung, in Europa dafür zu sorgen, dass verschiedene Religionen mit jeweils eigenen Wahrheitsansprüchen friedlich zusammenleben“ (www.katholisch.de am 11. 01. 2019). In diesem Zusammenhang kritisierte er eine weltweite „Instrumentalisierung“ der Religion und mahnte Juden, Christen und Muslime, ihren Glauben an einen Gott nicht missbrauchen zu lassen. (Ebda.)

Schon in der Vergangenheit hatte Kardinal Marx gezeigt, daß er ein Problem mit seiner eigenen Religion hat. Im Oktober 2016 legte er bei einem Besuch am Jerusalemer Tempelberg aus Rücksicht auf Juden und Muslime sein Bischofskreuz ab. Im April 2018 beanstandete er hinsichtlich der Anordnung der bayerischen Landesregierung, im Eingangsbereich aller staatlichen Dienstgebäude ein Kreuz anzubringen, dadurch sei es zu „Spaltung und Unruhe“ gekommen und es werde „das Kreuz im Namen des Staates enteignet“.

Die jüngsten Äußerungen von Kardinal Marx veranlaßten den Priesterkreis „Communio veritatis“ im Erzbistum Paderborn, ihn aufzufordern, als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz zurückzutreten (http://communioveritatis.de/aufforderung-zum-ruecktritt-an-kardinal-marx):

Herr Kardinal Marx!

Wir fordern Sie auf, den Vorsitz der Deutschen Bischofskonferenz aufzugeben, weil dieser Begriff eine Ausgrenzung Ihrer Amtsbrüder ist!

Wir stellen heraus, dass in Jesus Christus, dem Sohn Gottes, die Wahrheit in Person unter uns erschienen ist. Sie stehen mit ihrer soziologischen Sichtweise im Irrtum des Synkretismus und des Relativismus.

Wir werfen Ihnen vor, Ihr geistliches Amt zu missbrauchen, indem Sie die Sakramente der Kirche offenkundig als Ihren Privatbesitz ansehen, den Sie beliebig auf dem Altar des Zeitgeistes opfern.

Wir weisen die Instrumentalisierung unserer Religion zurück!

Sie benutzen diese in verfälschender Verweltlichung zur Verbreitung der linksliberalen politischen Ideologie des Mainstreams.

Wir erinnern darin, dass die Kardinalsfarbe Rot nicht die Flagge eines Neo-Marxismus meint, sondern die Verteidigung des katholischen Glaubens bis zum Blutvergießen.

Dabei ist der Katechismus nicht Name einer Insel in der Südsee, sondern die verbindliche Auslegung der Lehre der Kirche.

Wir kündigen Ihnen an, dass wir Jesus Christus als den einzigen Erlöser und wahren Retter bekennen werden, während Sie das Kreuz des Herrn in skandalösem Verrat abgelegt haben.

Wir beten dafür, dass unser Abendland zum Glauben an den dreifaltigen Gott zurückkehrt, in dem allein das Leben und das ewige Heil zu finden ist.

Paderborn, am Fest der Taufe des Herrn 2019

Priesterkreis Communio veritatis

Kein Problem mit dem christlichen Abendland hatte übrigens Theodor Heuss, Mitbegründer der FDP und erster deutscher Bundespräsident:

„Es gibt drei Hügel, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen hat: Golgotha, die Akropolis in Athen, das Capitol in Rom. Aus allen ist das Abendland geistig gewirkt, und man darf alle drei, man *muß* sie als Einheit ansehen.“

Theodor Heuss: Reden an die Jugend, Tübingen 1956, S. 32

„Für starke Familien“

„Bündnis C - Christen für Deutschland“ ist eine kleine Partei, die jedoch mit einem Abgeordneten im Europäischen Parlament vertreten ist. In einer Pressemitteilung anläßlich der Wahl von Annegret Kramp-Karrenbauer zur neuen Vorsitzenden der CDU fordert „Bündnis C“ im Blick auf die ungelösten Krisen der Gesellschaft nicht nur „Mut“, sondern auch „Mut zur Wahrheit“. Wörtlich heißt es u. a.:

Woher sollen denn die fehlenden Ärzte, Pflegekräfte, Lokführer, Handwerker, Lehrer usw. kommen? Sie wurden nicht geboren und wir ernten hier kollektiv, was wir über Generationen gesät haben. Es ist überall in Westeuropa dasselbe, dass Familien keinen Nährboden in der Politik bekommen - eine Frucht der über 50 Jahre währenden 68er Agenda, die die Familie aushöhlen will und uns ein dramatisches Nachwuchsproblem beschert hat. Kinder sind nun mal nicht nur individuelle Glücksfaktoren.

Wir brauchen eine politische Großoffensive für starke Familien. Das gebieten uns die universalen Gesetzmäßigkeiten, die uns in der Bibel gegeben sind. Nur so können wir langfristig das Leben zukünftiger Generationen ermöglichen.

https://www.buendnis-c.de/index.php/aktuell/344-weiter-so-mit-der-cdu

Robert Spaemann †

(Fortsetzung von S. 1)

Demgegenüber wurde Robert Spaemann von den Päpsten Johannes Paul II. und Benedikt XVI. geschätzt. Er war Mitglied der „Päpstlichen Akademie für das Leben“ bis zur deren Neuorganisation zum 1. Januar 2017.

Massive Kritik übte er am achten Kapitel von „Amoris laetitia“. Darin zeigten sich Tendenzen der von Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika Veritatis splendor verurteilten Situationsethik (Die Tagespost vom 30. 04. 2016, S. 6). Man könne zwar nicht von einem Bruch mit der Lehrtradition der katholischen Kirche im förmlichen Sinne sprechen, wohl aber davon, „dass einige Äußerungen des Heiligen Vaters in eindeutigem Widerspruch stehen zu Worten Jesu, zu Worten der Apostel sowie zu der traditionellen Lehre der Kirche“ (DT vom 18. 06. 2016, S. 6).

Der allmächtige und barmherzige Gott möge Robert Spaemann all das Gute, das er für das Kommen seiner Königsherrschaft getan hat, reichlich lohnen.

Requiescat in pace.

Christoph Blath

Einladung zur 19. Wallfahrt in der außerordentlichen Form nach und in Altötting vom 21. bis 23. Juni 2019

Pro Sancta Ecclesia lädt schon jetzt zur diesjährigen Wallfahrt nach Altötting ein. Sie steht unter dem Thema:

„Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5,13) - Katholisch sein heute

In den Vorträgen im Franziskushaus wird es um Hilfen zum Glaubenszeugnis, die Erwartungen an einen katholischen Politiker, das persönliche geistliche Leben im Kirchenjahr, das Priestertum als Fundament der Kirche und Eckpunkte katholischer Jugenderziehung gehen.

Liturgischer Höhepunkt wird wieder das Pontifikalamt mit Erzbischof Wolfgang Haas am 22. Juni, 17 Uhr in der Basilika St. Anna sein.

Nähere Informationen enthält das Faltblatt, das der nächsten Ausgabe der IK-Nachrichten beiliegen wird. Das ausführliche Programm kann ab Anfang April auch unter www.pro-sancta-ecclesia.de abgerufen werden.

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch Ihre Spende:

Deutschland	Sparkasse Passau IBAN: DE87 7405 0000 0009 0890 46 SWIFT-BIC: BYLADEM 1PAS (Konto-Nr.: 90 89 046, BLZ: 740.500.00)
International	IBAN: DE87 7405 0000 0009 0890 46 SWIFT-BIC: BYLADEM 1PAS
Österreich	Sparkasse Salzburg IBAN: AT84 2040 4000 4043 3674 SWIFT-BIC: SBGSAT2SXXX (Konto-Nr.: 000 404 336 74, BLZ 204 04)
Schweiz	Aargauische Kantonalbank in Laufenburg IBAN: CH42 0076 1016 1045 5484 6 Universalkonto: CHF 0161.0455.4846

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne eine Zuwendungsbestätigung zu.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 15. 01. 2019

Quantum potes, tantum aude.
Was du kannst, das sollst du wagen!
Vers aus der Fronleichnamssequenz Lauda Sion des hl. Thomas von Aquin